

Nicht die Verpackung, der Inhalt ist wichtig

«Kado»: Hugo Marxer und Fauzie As'ad zeigen Werke in der Galerie DoMus

Ein besonderes Geschenk haben die Bildhauer Hugo Marxer und Fauzie As'ad für ihre Ausstellung vorbereitet, die am Donnerstag, 30. November um 19.30 Uhr in der Galerie DoMus in Schaan eröffnet, und die bis zum 14. 1. 2001 zu sehen sein wird. Geschenk, auf französisch cadeaux, ein Wort, das in das Indonesische Eingang gefunden hat, aber Kado geschrieben wird, wie der aus Indonesien stammende Fauzie As'ad sagte, mit dem wir, zusammen mit Hugo Marxer, ein Gespräch führten.

Mit Hugo Marxer und Fauzie As'ad sprach Gerolf Hauser

Was schenkt ihr?

Hugo Marxer: Fauzie will sagen und zeigen, dass wir, die Künstler, für die Gesellschaft ein Geschenk sind. Denn trotz aller Arbeit und Widerstände, ist es heute immer noch so, dass die Gesellschaft, wenn überhaupt, den Wert der künstlerischen Arbeit und seiner Erschaffer kaum erkennt.

Meint ihr das prinzipiell oder speziell auf Liechtenstein gemünzt?

Fauzie As'ad: Liechtenstein hat jetzt ein Kunstmuseum. Aber wird erkannt, dass der Inhalt das Geschenk ist? Das Gebäude wird schnell uninteressant werden. Die Kunstwerke aber überdauern und schenken jedem einzelnen Menschen und der Gesellschaft etwas. Das hat auf der ganzen Welt Gültigkeit.

Hugo: Das Kunstmuseum ist eine Verpackung für die Kunst.



Die Bildhauer Fauzie As'ad (links) und Hugo Marxer überraschen in der Galerie DoMus mit einer ganz besonderen Vernissage. (Bild: Gerolf Hauser)

Eine gekonnte zwar, aber eine Verpackung. Mit unserer Ausstellung, und das ist die Idee von Fauzie, wollen wir opponieren gegen die Oberflächlichkeit, die der Verpackung mehr Wert zumisst als dem Inhalt. Bei der Eröffnung des Kunstmuseums waren 7500 Menschen da. Wie viele von ihnen werden wieder kommen, um die Kunstwerke, also die Geschenke des Künstlers an die Gesellschaft, anzuschauen? Ausserdem wird der Künstler vergessen. Da war einmal geplant, einen Raum im Kunstmuseum einheimischen Künstlern zur Verfügung zu stellen. Davon spricht heute niemand mehr. Dass das Kunstmuseum nicht irgend einen Künstler aus Liechtenstein ausstellen kann, ist klar. Aber wir haben Künstler, die international tätig sind – und keinen Platz hier haben. Ich meine nicht mich, ich habe genug Aufträge und Ausstellungsmöglichkeiten. Aber jede Gesellschaft hat ihre Künstler. Muss sie immer warten, bis der Künstler tot ist und dann erst erkennen, was er ihnen geschenkt hat?

Wie wird die Ausstellung in der Galerie DoMus aussehen?

Fauzie: Es ist eine in zwei Jahren erarbeitete Idee, aber, wenn man etwas verschenkt, ist es meist verpackt und man verrät vorher nicht, was drin ist. Aber so viel können wir schon sagen: Es wird eine Ausstellungseröffnung sein, wie sie es bisher hier noch nicht gab. Die Verpackung wird eine Rolle spielen, aber nicht im Sinne von Christo, bei

dem die Verpackung das Kunstwerk ist.

Ein vorweihnachtlicher Besucherabend?

Hugo: Wobei Fauzie und ich die Nikoläuse sind. Hinter der Ausstellungsidee steht auch die Frage, wie sich die Arbeiten zweier eigenständiger Bildhauer, des jungen mit dem alten, vertragen. Es gibt wenig Künstler hier im Land, die frei sind von Konkurrenzangst und Neid, die mit Selbstsicherheit bestehen können. Ich habe das offene Arbeiten in Carrara gelernt, wo 2000 Künstler neben- und miteinander arbeiten. Dort bist du einer von vielen, musst dich behaupten, kannst nicht, wie manche hier, glauben, du seist der Grösste.

Gibt es eine künstlerische Vater- und Sohn-Beziehung zwischen Euch?

Hugo: Eindeutig nein, wenn es um die kreative Tätigkeit geht, denn jeder von uns ist eigenständig. Natürlich versuche ich Fauzie sozusagen Schützenhilfe zu geben. Ich brauchte 20 Jahre, um meine Tätigkeit als Maschinenzeichner abzuschütteln. Als Fauzie hierher kam, musste er in einer mechanischen Werkstatt arbeiten. Ich habe seine kreativen Fähigkeiten gesehen und ihm deshalb geholfen. Es ist, wie wenn man einen Baum pflanzt, man muss eben immer wieder giessen. Im Künstlerischen ist es so, dass wir uns nebeneinander stellen. Das ist befruchtend, das wird auch auf die Betrachter überspringen.

Also Dialoge und Interaktion?

Fauzie: Es wird bei der besonderen Art unserer Ausstellung sicherlich zu Dialogen kommt. Wir gehen als Künstler aufeinander zu, und wir gehen gemeinsam auf die Menschen zu, sprechen mit ihnen über unsere Arbeit. Ausserdem habe ich ein Video gemacht, das Hugos und meine Arbeit zeigt: in Indonesien, in Italien und hier.

Hugo: Die Vernissagebesucher dürfen sehr viel mehr, als nur dastehen, zuhören und hinschauen.

2/2 Volksblatt
Samstag 25. November
2000